M. JEHNICHEN / TRANSIT

Messungen im Kalibergwerk Teutschenthal: *„O Gott, die Grube stürzt ein“*

SACHSEN-ANHALT

Rache des Berges

Eine stillgelegte Kaligrube bedroht die Großstadt Halle. Die Sicherung aber ist der öffentlichen Hand zu teuer.

Ein dumpfes Grollen rüttelte morgens um 5.36 Uhr im sachsen-anhaltinischen Halle Zehntausende Menschen wach. Schwere Schrankwände verrutschten, Scheiben zerbarsten. In zahlreichen Häusern bildeten sich Risse.

Vor allem in Halle-Neustadt – einer weitläufigen Plattenbausiedlung aus DDR-Zeiten – und den umliegenden Dörfern war am Morgen des 11. September das Beben zu spüren. Aber auch im rund 40 Kilometer entfernten Leipzig registrierten die Bewohner die Erschütterung.

Kurt Schmitz, Geschäftsführer der Grube Teutschenthal Sicherungs GmbH (GTS), übernachtete an jenem Mittwoch in Halle-Neustadt und wurde ebenfalls unsanft geweckt. „O Gott, die Grube stürzt ein“, war sein erster Gedanke. „Ich hatte richtig Schiß.“

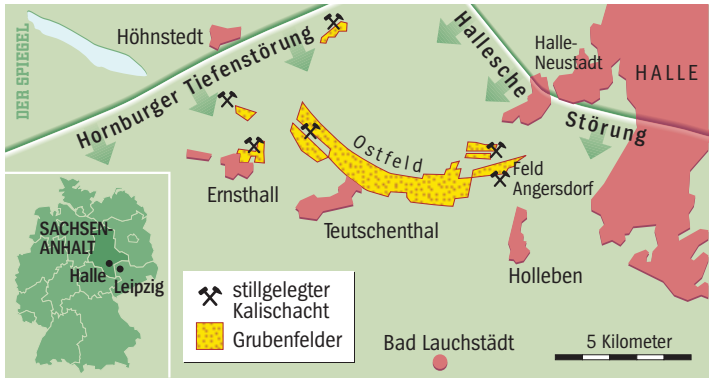
Die Ahnung trog den GTS-Manager nicht. Ein schwerer Gebirgsschlag im Ostfeld des ehemaligen Kalibergwerks Teutschenthal hatte das schwere Erdbeben (Stärke 5,6 auf der Richterskala) ausgelöst. In rund 700 Meter Tiefe waren die morbiden Stützpfeiler aus Carnallit regelrecht weggeplatzt. An einigen Stellen senkte sich die Erdoberfläche um einen halben Meter ab.

Wie durch ein Wunder wurde niemand verletzt. Auch an dem riesigen Gasspeicher der Verbundnetz Gas AG in Bad Lauchstädt (rund zehn Kilometer von Teutschenthal entfernt) entstand kein Schaden. Hätte das Beben nicht in der Mitte des Grubenfeldes, sondern am Ostrand begonnen, läge wahrscheinlich ganz Halle-Neustadt in Trümmern, mutmaßen Experten. In dem Quartier leben 80 000 Menschen.

Der Crash kam nicht unerwartet. Schon im Dezember 1994 hatten Gutachter des Leipziger Instituts für Gebirgsmechanik das gefährliche Beben exakt vorhergesagt und vor den möglichen Folgen für die Bevölkerung gewarnt. Doch die Behörden unternahmen nichts.

„Wenn wir die Grube nicht relativ schnell verfüllen, dann wird es wieder krachen“, befürchtet GTS-Mann Schmitz. Nur wann kann niemand genau sagen.

Den nächsten Gebirgsschlag erwarten die Experten im Grubenfeld Angersdorf, wenn die nächsten Jahre nicht jährlich rund 300 000 Tonnen Schutt, Abraum oder Müll in das Bergwerk eingebracht werden. Angersdorf liegt noch näher an Halle-Neustadt als das Ostfeld.



75 Jahre lang war das Kalibergwerk in Betrieb. In einer Tiefe von 600 bis 900 Metern bieten riesige Hohlräume in sieben Kilometer langen Stollen Platz für rund 12 Millionen Tonnen Verfüllmaterial. 1982 legte die DDR das Werk still, ohne die unterirdischen Hohlräume mit Versatz zu sichern. „Heute rächt sich der Berg“, sagen die Menschen in Teutschenthal.

Nach der Wende fiel die DDR-Altlast an die Treuhandtochter Kalimag. Zum Schutz der um Teutschenthal wohnenden Bevölkerung hätte der Bund die Grubenhohlräume des Altbergwerks füllen müssen. Geschätzte Kosten: rund eine Milliarde Mark.

Der Treuhand war das zu teuer. Sie verkaufte die Grube für elf Millionen Mark an die GTS. Die erhoffte sich mit der Lagerung von teurem Sondermüll unter Tage kräftige Gewinne und investierte deshalb rund 40 Millionen Mark.

Der bündnisgrüne Landtagsabgeordnete Mathias Weiland hält das Verhalten der Treuhand für einen „Skandal“. Mit dem Verkauf habe der Bund „die Sicherheit der Bevölkerung in die Hände eines privaten Grubenbetreibers gelegt“.

Auf rund zehn Millionen Mark beziffert die GTS ihre Schäden durch den jüngsten Gebirgsschlag und verlangt von der Landesregierung finanzielle Unterstützung. „Ohne die Hilfe des Landes“, so Schmitz, „ist das Unternehmen nicht zu retten.“ Der anhaltinische Wirtschaftsminister Klaus Schucht (SPD) versprach zwar, der GTS beizustehen, doch damit ist der Berg noch längst nicht gesichert. Denn das Geschäft mit der Grube läuft nicht so, wie die GTS es sich vorgestellt hat.

Die notwendige Einfüllmenge von rund 300 000 Tonnen Sondermüll pro Jahr läßt sich derzeit kaum auftreiben. Der grüne Umweltstaatssekretär Wolfgang König ist deshalb dafür, „so schnell wie möglich Bauschutt und Abraum in die Grube zu versetzen“.

Doch damit verdient der Betreiber kein Geld. Für die Lagerung von Bauschutt fallen zwar Gebühren an, aber die decken nicht einmal die Kosten.

Die GTS hat gegen das Land Sachsen-Anhalt nur ein Druckmittel: Sollten die GTS-Gesellschafter zu dem Ergebnis kommen, das Unternehmen aus Kostengründen lieber zu liquidieren, müßte das Land künftig allein für die Sicherung der Grube Teutschenthal aufkommen. Denn nach dem Polizeirecht wäre die Landesregierung für die Gefahrenabwehr und Sicherheit der Bevölkerung zuständig.

Die notwendigen Kosten, schätzt Wirtschaftsminister Schucht, könnten sich auf über 800 Millionen Mark addieren. Schmitz: „Uns würden jährlich 15 Millionen Mark fünf Jahre lang als Zuschuß reichen. Das wäre billiger.“ ◆